

Wird Genf neue Verwirrung stiften?

Ein Londoner zuständiger Stelle wird nunmehr behauptet, daß die britische Regierung durch ihre Bemühungen, daß die wichtigsten Hauptstädte Spaniens vorübergehend eingestellt und während dieser Zeit die freiwilligen von beiden Seiten zurückgezogen werden könnten. Die Schritte sind in Paris, Berlin, Rom, Lissabon und Moskau erfolgt. Zugleich ist die britische Regierung an beide Seiten in Spanien herangetreten. Es wird verlangt, daß es sich um einen „Führer“ handele, der die Arbeiten des Nichteinmischungsausschusses unterstehen soll, dem am Montag ein Sachverständigenbericht vorliegen soll.

Französische Beklemmung über Genf.

Paris, 24. Mai. Die englische Initiative mit dem Vorschlag einer einfließenden Waffenruhe in Spanien herbeizuführen, um davon ausgehend, eine Vermittlung zwischen den kämpfenden Lagern zu ermöglichen, bildet nach wie vor ein Hauptgeprächsthema der französischen Presse. Der Schriftsteller des „Echo de Paris“ meint, Edens und Valls seien bei ihrem letzten Zusammentreffen in Paris wahrscheinlich übereingekommen, daß in Genf nichts weiternommen werden solle, was die Arbeiten des Londoner Nichteinmischungsausschusses behindern könnte. Den französischen Befürwortern dieser Vorschläge befreit sich die heutige Blätter mit dem Zusammentreten des Völkerbundes und mit der unangenehmen Überraschung, die in der Forderung der spanischen Bolschewisten erblieb, den Völkerbund mit den spanischen Konstitutionen aufzulösen. Vor einigen Tagen sei der allgemeine Einfallen gewesen, daß die Arbeiten in Genf sich in einer noch gewissen Atmosphäre abspielen würden. Durch den Schriftsteller „Journal“ werden denn auch ernste Bedenken geäußert und es wird gefragt, ob man nicht einmal wieder

Geeignetes Material für den Völkerbund!

Übermünzte Kriegsmaterial und Menschentransporte aus den Bolschewisten in Spanien. — Feststellungen des „Giornale d'Italia“. Rom, 23. Mai. Zum Genfer Schritt des neuen Ausschusses von Valencia erachtet der Direktor des „Giornale d'Italia“, dieser Ausschuss sei der schlecht beraten gewesen, denn wenn es wahr sei, er unter Mithilfe der französischen Botschaft und seiner Kreise gebildet worden sei, erweise er seinen Aufgaben mit dem Schritt in Genf einen schlechten Dienst. Spanien habe als Antwort die Beweisführung über Bolschewisten in Spanien zu Folge. Seit dem Tage des Inkrafttretens der internationalen Kontrolle gehe nämlich der Waffen- und Menschentransport für die Bolschewisten zu Wasser und zu Lande unvermindert weiter. Jetzt wähle man dazu nicht mehr die bewachten Grenzenpaße, sondern schaffe Material und die Freiwilligen auf schwierigeren, aber um so sichereren Wegen nach Spanien. Wenn man sich bei diesen Transporten mit steigenden Mengen beauftragt müsse, so seien sie dafür um so häufiger und würden daher den Bolschewisten die gleiche Unterstützung bieten wie vor dem 19. April.

Bei der ausführlichen Auszählung dieser Verstöße weist Jung und jung das Blatt vor allem auch auf die Teilnahme auf, welche die französischen östlichen Pyrenäen-Departements des französischen östlichen Pyrenäen-Departements, der von Unterstaatssekretär Hoch befehligt, auf eine Befehl zur Erleichterung dieses Schmuggels gegeben habe. Bergevorschriften habe ein dänischer Kontrolloffizier protestiert und logar mit seinem Rücktritt gegen einen Wahlagenten von Blum habe den Balencianischen Wahlkandidaten 5000 Fordwagen geliefert, die alle über

werde feststellen müssen, daß Genf die Verwicklungen nur noch vergrößere anstatt die Gegenfahre zu beschwichten.

Waffenstillstandsvorschlag ist einer Einmischung gleich.

„Giornale d'Italia“ zu den englischen Bemühungen.

Rom, 24. Mai. Der Direktor des „Giornale d'Italia“ befürchtet, daß die britischen Sondierungen bezüglich der Vorbereitung eines allgemeinen Waffenstillstandes in Spanien und erklärt dazu, die verantwortlichen außenpolitischen Stellen Italiens würden Gelegenheit haben, nach ruhiger und reichlicher Prüfung ihre Ansicht über diesen Vorschlag zur gegebenen Zeit bekanntzumachen. Man könnte aber schon heute einige bedeutsame Tatsachen feststellen: Der Vorschlag, die Freiwilligen zurückzuziehen, sei von Deutschland und Italien bereits seit Ende vorigen Jahres gemacht worden und werde nun durch den Londoner Nichteinmischungsausschuss geprüft. Die Ergebnisse der Prüfung seien noch nicht bekanntgegeben worden, müßten aber auf jeden Fall mit dem Vorschlag, auch die politischen Agenten und die finanzielle Hilfeleistung auszuhalten, in Einklang gebracht werden.

Ein Waffenstillstandsvorschlag könne also nur Verwirrung hervorrufen und die Absichten des Londoner Ausschusses stören. Wenn auch nur offiziell, habe man sich doch in Spanien zur Nichteinmischung verpflichtet. Ein Waffenstillstand, der auf einen internationalen Vorschlag zurückgehe, sei jedoch, so erklärt der Direktor des „Giornale d'Italia“, abschließend, eine direkte Einmischung, die im beachtenswerten Scheine, als sie in dem Augenblick erfolge, da sich die Nationalen anschließen, den entscheidenden Schlag gegen Bilbao zu führen. Ein ernster und ruhiger Beobachter könne also die Lage genau prüfen und untersuchen, woher diese neuen Strömungen kommen und auf was sie eigentlich abzielen.

Frankreich gelommen seien, und habe weitere 1000 solcher Wagen in Amerika bestellt. Über auch aus Belgien, das heute betone, nicht an Spanien geliefert zu haben, und dessen Regierung zusammen mit England und Frankreich einen Waffenstillstand auf allen spanischen Fronten besiegeln möchte, seien beträchtliche Mengen von Kontierbande als „Geschenk“ der in der Brüsseler Metallindustrie Beschäftigten nach Spanien gelangt.

Bon allen Seiten gehe nach wie vor Kriegsmaterial, das man als Kartoffeln, Zwiebeln oder Getreide ausgabe und zum Teil unter falscher Flagge beförderte, nach dem bolschewistischen Teil Spaniens. Besonders leicht hätten es die zahlreichen kleinen Schiffe, die, um von der französischen nach der spanischen Küste zu gelangen, gar nicht die Territorialgewässer zu verlassen brauchten. Dabei hätte es genügt, eine senkrechte Kontrolllinie zwischen den französischen und spanischen Häfen einzurichten. Sowjetrußland vor allen fahre in der Unterstützung der Bolschewisten in Spanien unentwegt fort. Die Nichteinmischung werde somit trotz aller internationalen Vereinbarungen nicht eingehalten, zumal sich die Überwachung als unzureichend erwiesen habe.

Der nationale Heeresbericht.

Salamanca, 24. Mai. Der amtliche Heeresbericht vom Sonntag meldet: An der Aragonfront verübt der Gegner vergleich im Abchnitt Las Inviermas einen Gegenangriff. Er mußte sich ungeordnet wieder zurückziehen und hinterließ 750 Tote und 25 Verwundete. An der Biscayafront legten unsere Truppen den Vormarsch im Abchnitt Dima fort, befreiten diesen Ort, töteten Illumbe und erreichten über Dima hinaus Utiel und Aranzagoria in der Nähe von Vizcaya. Die nationalen Streitkräfte verfolgten in den Bergen die zerstreuten Reste der Bolschewisten. Die Zahl der Überläufer und Gefangenen beträgt über 100.

Besuch eines japanischen Kreuzers in Kiel.

Kiel, 24. Mai. Von der Bevölkerung herzlich begrüßt, traf am heutigen Vormittag der japanische Kreuzer „Abygara“ im Kriegskriegshafen Kiel ein. Es handelt sich dabei um den ersten Besuch eines japanischen Kriegsschiffes in einem deutschen Hafen seit 30 Jahren.

Während ihres Aufenthaltes in Kiel werden die Japaner Gäste der Kriegsmarine und der Stadt Kiel sein, von deren Rathaus neben der Hafenkreuzflagge, die japanische Flagge weht. Als der Kreuzer, durch den Kanal kommend, kurz nach 8 Uhr in der Holtenauer Schleuse eintraf, musizierte dort das Musikkorps der 1. Marine-Artillerieabteilung. Im Schleusenbedien lege die „Abygara“, die eine Besatzung von fast 800 Mann unter dem Kommando des Kapitäns z. S. Take da trägt, und an deren Bord sich der Chef des IV. japanischen Kreuzergeschwaders, Konteradmiral Kobayashi, befindet, für kurze Zeit an. Hier begaben sich der japanische Marineträger in Berlin, Fregattenkapitän Kojima, der Stellvertreter des japanischen Militärrattachés in Berlin, Hauptmann Tokoama, Botschaftsrat Sakawa als Vertreter der japanischen Botschaft in Berlin und der japanische Generalconsul in Hamburg an Bord.

Als das Schiff in den Kieler Hafen eintrat, erblickten von Bord das Deutschland und das Horst-Wessel-Lied, das die japanische Musik intonierte. Die 21 Schuß Salut vom japanischen Kriegsschiff wurden von der Salutbatterie Friedrichsort erwidert. Dann folgten 17 Schuß des japanischen Kreuzers für den kommandierenden Admiral der Marinestation des Osse, Admiral Albrecht, die gleichfalls vom Lande her von der Salutbatterie Friedrichsort beantwortet wurden. 15 Schuß Salut galten der Flagge des Flottenehfs, Vizeadmiral Carl. Sie wurden durch das im Hafen liegende Flaggschiff des Flottenehfs Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ erwidert. Nach Feiern des japanischen Kreuzers im Kieler Hafen stand ein Besuchsantritt statt. Am Nachmittag wird eine Abordnung der Schiffsbefahrung einen Krug am Marinrehnmal in Laboe niederlegen.

Der Besuch der japanischen Marinegäste beschränkt sich nicht nur auf den Aufenthalt im deutschen Kriegshafen. Er führt die gesamte Besatzung des Kreuzers auch nach Berlin, und es ist selbstverständlich, daß das deutsche Volk die Offiziere und Mannschaften des besuchten japanischen Volkes mit jener warmen freundlichen Begeisterung empfängt, die dem Verhältnis Deutschlands und Japans vor allem nach dem gemeinsamen Abkommen gegen die kommunistische Internationale vom 25. November 1923 entspricht.

Es wäre falsch, den Besuch der „Abygara“ nur als eine Folge des Aufenthalts des japanischen Kriegsschiffes in europäischen Gewässern anlässlich der Londoner Königskrönung zu betrachten. Die Ehrengabe, die der japanische Kaiser der englischen und der deutschen Regierung mit der Entsendung des Kreuzers erweist, ist eine verschiedenartige. Galt der Londoner Besuch einer stolzen Feierlichkeit des britischen Empire, das durch seine Stellung und seine Besitzungen in Asien unmittelbare Verbindungsfächer geographischer Natur und dadurch auch politischer, militärischer und wirtschaftlicher Art mit dem starken japanischen Reich besitzt, so

Ist das Interessen der „Abygara“ in Kiel der Gras einer Regierung und eines Volkes an das neue nationalsozialistische Deutschland, das sich mit Japan auf vielen Gebieten des staatlichen und sozialen Lebens eins weist. Es ist der Gras an eine Macht, die von dem sowjetrussischen Kommunismus mit der gleichen Feindseligkeit befreit wird wie das Reich des Mikado im Osten.

Auf der Grundlage einer über politische Zusätze hinausreichenden weltanschaulichen Abwehrfront stehen beide Mächte in freundschaftlicher Tüchtigung. Sie brauchen keinen Argwohn zu hegeln, daß politische Wünsche und Aspirationen aus dem einen Reich in das andere hinüberschlagen. Was sie verbündet, sind Lebensinteressen. Aus dem Boden dieser Interessen zieht ihre freundliche Gestaltung gesunde und dauerhafte Rührung.

„Bon weittem sab ich schon das kleine Dorf liegen. Aber auch vor dem alten Jagdhause hörte ich Geschrei und Schreien. Ich fuhr den Wagen ins tiefe Gestüpp und schlich mich von der Waldseite heran. Der Trupp betrunkenen Bauern war ins Dorf zurückgekehrt. Unser Hause war ausgeplündert bis auf den Wein im Keller. Nur im Zimmer des alten Janta war noch Licht. Ich klopfte, und vorsichtig machte mir unsere alte Kinderfrau auf Angstvoß verbarg sie mich Tag und Nacht. Nur des Nachts durfte ich aus der versteckten Dachkammer herunter und frische Luft schöpfen. Endlich waren wir so weit sicher, daß ich in den Kleidern ihrer Enkelin umhergehen konnte. Ich galt als ihre Magd und tat die größten Arbeiten.“

Aber Popovitsch spürte mir nach. Er führte einen Trupp berittenen Polizisten und entdeckte den Kraftwagen in der Nähe. Die Wohnung der alten Janta wurde durchsucht, man fand mich und brachte mich zurück nach Petersburg. Popovitsch war Polizeikommissar geworden und erzählte mir erbarmungslos, daß meine beiden Eltern in der Umgebung des Jarents gefangen und mit ihm nach Sibirien gebracht worden seien, um abgeurteilt zu werden. Er wollte mich zu seiner Geliebten machen, und weil ich mich weigerte, mußte ich Zwangsarbeit beim Eisgräben auf der Neva tun. Des Nachts wurde ich in die schrecklichen Nationenlager gesperrt, wo ich völlig unbedeckt diesen widerlichen Tieren preisgegeben war.

Nach einigen Wochen wurde ich in das Dicthenhaus der Polizeikommissare gebracht. Den Genossen des Kommissars, als er mich berührte, habe ich mit der eigenen Faust erschlagen. In der selben Nacht gelang es mir, zu entkommen. Ich wanderte kreuz und quer durch Sibirien, habe gebettelt und bei den Bauern gearbeitet und mußte immer wieder fliehen, um nicht in die Hände der Späher zu fallen. Aber eines Tages wird es doch geschehen, schloß Janta Nowosil ihre Erzählung mit dem Ausdruck der Hoffnungslosigkeit.

Aber ich konnte mit inzwischen wenigstens verschaffen, was mich dann rettet, setzte sie hinzu und griff an die Brust.

Im gleichen Augenblick erschien das grinsende Gesicht des Dicthenkommissars in der Tür.

Er machte eine entschuldigende Verbeugung und zog sich wieder zurück.

(Fortsetzung folgt.)

ist bei den Alten und hat ihre Augen schon.“ Dann entfernen sich die Schritte. Weile schloß ich das Tor, dann wagte ich mich auf die Treppe. Oben lag ein riesiger Hundekörper mit vorgestreckten Tatzen erstochen. Cardas, unsere Doge war es, die sich wohl zur Wehr gefestigt hatte. Daneben saß ich meine beiden kleinen Brüder mit zertrümmerten Schädeln. An den Bronzeversiegelungen des Treppengeländers hingen Reste von Gehirnen. Alles war zerschlagen und beschmutzt, vieles fortgeschleppt. Grausamvoll sah es in meines Vaters Arbeitszimmer aus. Schreibtisch und Schränke waren völlig ausgeraubt, der Waffenschrank zerstört, und an den Fenstern aufgehängt sah ich die verstümmelten Leichen unserer Erzieherin und meiner jüngsten Schwester. Ich brachte keinen Ton aus der Kehle; keine Träne konnte ich weinen. Eine Entschuldigungsarie hatte mich gesagt und ließ mich tun und handeln, als wäre ich nicht mehr ich selbst. Wohin ich bliebe, sah ich Blut, Leichen und Zerstörung, und Totenstille umgab mich. Blindlings stürzte ich wieder aus dem Hause und dem Schloss zu, immer noch in der Hoffnung, meine Eltern zu finden. Im trüben Licht der Laternen sah ich, wie unter rohem Gedächtnis aus den Fenstern herausgeworfen wurden. Klatschend fielen die schweren Körper ins Wasser und wurden von den Wellen der Neva fortgeschleppt. Ich raste den Weg zurück. Mir fiel ein, daß im Hause vielleicht noch unser Kraftwagen stand. Ich hatte nur das eine Verlangen, fortzukommen von all dem Entsetzlichen. Vielleicht gelang es mir, auf unser einsames Jagdhause zu entfliehen.

Der Wagen stand noch da. Mit fliegenden Händen schaute ich noch zwei Kannen Benzin herbei, öffnete das Dach und turkte an. Da bog unser Chauffeur Iwan Popovitsch um die Ecke, sah mich und legte an.

Frau Dr. Stadtmann war bei diesem Namen ein leiser Schreien aufgetreten, aber Mollsen machte ihr ein Zeichen, zu schweigen.

Aber der Wagen sauste schon in voller Fahrt hinaus auf die Straße. Hinter mir Geschrei und Schüsse... Ich schaute höchstgeschwindig ein und hatte bald die große Landstraße erreicht, immer den Blick voraus, die Hände tanzhaft am Steuer und nur von einem Gedanken bebescht: lieber unter dem rauchenden Wagen zerstampft werden, als in die Hände dieser Raubtiere fallen. Stundenlang, tagelang fuhr ich, und nur das Entsetzen hielt mich aufrecht. Endlich bog der Weg ab in die großen Wälder.

SLUB
Wir führen Wissen.

